

Zeitschrift:	Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber:	Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band:	96 (2025)
Artikel:	Runder Tisch mit Exponenten der grössten Ortsparteien : was bedeutet Politkultur und wie wird sie in Lenzburg gelebt?
Autor:	Steiner, Ruth
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1056233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Runder Tisch mit Exponenten der grössten Ortsparteien

Was bedeutet Politkultur und wie wird sie in Lenzburg gelebt?

Gesprächsführung: Ruth Steiner; Fotos: Chris Iseli

Eine Politkultur zeigt auf, wie die Geschichte und die Menschen das Zusammenleben und die Identität einer Gesellschaft prägen. Die Art und Weise, wie sich die politischen Parteien untereinander verständigen, wie Bürgerinnen und Bürger in den politischen Diskurs eingebunden werden, kann Entscheidungsfindungen massgeblich beeinflussen. In diesem Kontext ist es interessant, zu untersuchen, welche Faktoren die Politkultur in der Stadt Lenzburg beeinflussen und wie sie sich im Laufe der Zeit verändert hat. Die «Lenzburger Neujahrsblätter» haben mit Vertreterinnen und Vertretern der vier grössten Einwohnerratsparteien über das Zusammenspiel von politischen Werten und deren Entwicklung in Lenzburg diskutiert.

Kommen wir ohne Umschweife zum für Lenzburg in jüngster Zeit wohl wichtigsten Thema, dem Dialog zwischen den Behörden. Dieser harzt offensichtlich. Markige Worte und Reklamationen an die Adresse des Stadtrats an den Einwohnerratssitzungen sind praktisch an der Tagesordnung. In der Tagespresse waren in der Vergangenheit Schlagzeilen zu lesen wie: «Vertrauenskrise in der Lenzburg Politik» oder «Lenzburg macht schlechten Eindruck». Ist das politische Lenzburg tatsächlich in einer Krise?

Beat Hiller: Ich würde meinen, im Vergleich zu andern Kleinstädten haben wir grundsätzlich ein gutes Verhältnis untereinander. Einerseits unter den Parteien im Einwohnerrat und andererseits auch mit der Exekutiven. Vielleicht mag es manchmal anders erscheinen, wenn dann und wann etwas deutliche Worte fallen an den Ratssitzungen. Wenn eine Stadt jedoch so rasch wächst wie Lenzburg in den vergangenen Jahren, ist das eine grosse Herausforderung. Es ist unvermeidbar, dass es zu Reibungen kommt zwischen den Gremien. Und diese müssen ausdiskutiert werden. Ich möchte aber betonen, dass es dabei immer um die Sache geht und nie auf die Person gespielt wird.

Corinne Horisberger: Es ist die gesetzliche Aufgabe des Einwohnerrats, den Stadtrat in seiner Arbeit zu kontrollieren, zu lenken und zu unterstützen. Pointiertes Votieren ist Teil davon.

Thomas Schaer: Ich glaube, den Stadtrat «lenken» zu wollen, wäre etwas hoch gegriffen. Aus meiner Sicht dürfte dieser «Lenkungsversuch» aber in Form von Debatten im Einwohnerrat noch etwas dezidierter geführt werden. Lebendige, wenn nötig hart geführte sachliche Debatten gehören meiner Meinung nach zu einer lebendigen Politkultur. Oft werden diese im Voraus in den Fraktionen geführt und finden dann leider im Rat nicht mehr statt.

Corin Ballhaus: Ich bedaure, dass die Debatten im Einwohnerrat immer sehr fokussiert stattfinden, begrenzt auf die traktandierten Geschäfte, welche sich meist um aktuell anstehende Projekte drehen. Mir fehlt der Austausch zwischen den Gremien, insbesondere hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen in der Stadt. Die gemeinsame Diskussion über die Frage, wohin Lenzburg in Zukunft steuern möchte. Ein Beispiel dafür ist das neue Leitbild. Dieses hat der Stadtrat in der stillen Kammer entwickelt. Das ist nicht mein Verständnis einer Leitbildentwicklung. Da gehört sogar nicht nur der Einwohnerrat eingebunden, sondern auch die Bevölkerung. Diesen Dialog vermisste ich.

Verstehe ich Sie richtig: Der Stadtrat handelt nach eigenem Ermessens, während dem Einwohnerrat oft nichts anderes bleibt, als in den gemeinsamen Sitzungen verbal seinen Unmut darüber loszuwerden, indem er halt etwas direkte Worte braucht?

Ballhaus: Unsere Partei, die SVP, ist da vielleicht im Moment etwas im Nachteil, da wir keine Vertretung im Stadtrat haben. Wir müssen uns die Informationen auf anderem Weg beschaffen, was nicht immer einfach ist. Aber zurück zum gremienübergreifenden Dialog. Ich stehe nicht allein da mit der Meinung, dass die Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission (GPFK) eigentlich ein Sparringpartner sein sollte für den Stadtrat, wenn wichtige Entscheidungen anfallen.

Schaer: Ich finde den Dialog zwischen den Gremien nicht so schlecht. Und es gibt halt Momente, wo man einfordern muss, was man haben möchte.

Hiller: Die Grünliberale Partei hat nun erstmals eine Vertretung im Stadtrat und kommt so viel einfacher und auch frühzeitiger an Informationen als früher. Das ist eine grosse Erleichterung und ein Gewinn.

Ballhaus: Ein Problem ist, dass wir uns im Einwohnerrat viel zu sehr auf die traktandierten Geschäfte fokussieren. Wir müssen jedoch weitsichtiger denken und uns überlegen, wohin Lenzburg in Zukunft will: Die Weiterentwicklung Lenzburgs sollte sich an einem klaren Zukunftsbild orientieren.

Horisberger: Wir haben Kommissionen, die sich mit diesen Themen beschäftigen. Dort können sich alle Parteien aktiv einbringen. Ich finde, der Stadtrat hat Fortschritte gemacht mit seiner Informationspolitik. Wenn es um grössere Geschäfte geht, führt er Informationsveranstaltungen durch. Es liegt aber auch in der Verantwortung der Einwohnerrätinnen und Einwohnerräte, sich ihre Infos zu beschaffen, wenn nötig direkt in der Verwaltung.

Schaer: Das ist richtig. Es liegt auch an den Parteien, dass sie Vertretungen in den Kommissionen haben, welche die Infos, die für die Entscheidungsfindung in einem Geschäft wichtig sind, in die eigenen Reihen zurücktragen.

Ballhaus: Gut, aber hier sprechen wir wieder von einem parteiinternen Dialog. Ich finde jedoch die parteiübergreifenden Debatten auch sehr wichtig in einem solchen Fall. Dafür fehlt mir im Moment in Lenzburg immer noch das passende Gefäss.

Horisberger: Also ich finde, wir haben durchaus Plattformen, wo wir das parteiübergreifende Gespräch suchen. Dabei denke ich



Runder Tisch mit Parteienvertretern im Burghaldenhaus: Thomas Schaer (SP), Corin Ballhaus (SVP), Gesprächsleiterin Ruth Steiner, Beat Hiller (GLP) und Corinne Horisberger (FDP).

an den gemeinsamen Politchnupperabend, zu dem wir die Bevölkerung diesen Sommer eingeladen haben.

Die Öffentlichkeit bekommt die Politarbeit nicht zuletzt über die Schlagzeilen in den Medien mit. Was glauben Sie, wie zufrieden ist Lenzburg mit seinen Räten?

Hiller: Wenn jemand auf mich zukommt, dann geht es eher um ein Anliegen, um einen Input. Daraus schliesse ich, dass Lenzburg im Grossen und Ganzen zufrieden ist mit der Arbeit der politischen Behörden.

Die Wahrnehmung ist eine andere: Die Lenzburger Politik erreicht die Bevölkerung nur mässig.

Ballhaus: Das ist auch mein Eindruck. Man muss aber auch so ehrlich sein und sagen, dass diejenigen, die unzufrieden sind,

sich immer lauter äussern als jene, die mit der politischen Arbeit grundsätzlich zufrieden sind. Ich stelle aber auch fest, dass sich in der Bevölkerung eine gewisse Frustration breitmacht. Es gibt Leute, die sagen, dass ihre Vorstösse ins Leere geführt hätten. Andere berichten über negative Erfahrungen mit Verwaltungsabteilungen und haben resigniert. Diese Entwicklung ist für mich eine klare Aufforderung an beide Räte, näher an der Bevölkerung zu politisieren.

Schaer: In diesem Zusammenhang immer von der gesamten Bevölkerung zu sprechen, stimmt in meinen Augen so nicht ganz. Die SP erhält durchaus auch positive Rückmeldungen, dass man zufrieden ist mit der politischen Arbeit. Es gibt aber auch Wünsche, bei denen wir sagen müssen, dass diese nicht in der Entscheidungskompetenz des Stadtrats liegen, wie zum Beispiel Tempo 30 auf einer Kantonsstrasse. Ich habe das Gefühl, es läuft gar nicht so schlecht, und bin überzeugt, dass sonst viel mehr Leute an politischen Veranstaltungen teilnehmen würden. Das Interesse hält sich aber im Rahmen. Das kann auch ein positives Zeichen sein bezüglich der lokalen Politik. Ich würde mir allerdings schon wünschen, dass sich die Bevölkerung stärker einbringt.

Das Engagement in der Gesellschaft nimmt ab

Horisberger: Ich glaube, das ist eine Entwicklung, die sich in der gesamten Gesellschaft breitmacht, beispielsweise auch in den Vereinen, wo das Engagement zunehmend abnimmt. Rückmeldungen an die FDP sind sowohl positiv wie auch negativ. Aber ich möchte doch auf ein erfolgreiches Projekt hinweisen, an dem Interessensgruppen aus verschiedenen politischen Parteien und auch der Bevölkerung mitgearbeitet haben: die Tagesschule. Sie hat eine breite Unterstützung gefunden. Wenn uns dies auch bei anderen Projekten gelingt, so bin ich überzeugt, dass sich Lenzburg auch in Zukunft auf breiter Front positiv weiterentwickelt. Es gibt aber andere Möglichkeiten, die politische Arbeit an die verschiedenen Alters- und Anspruchsgruppen heranzutragen. Zum Beispiel sähe ich in Lenzburg ein ansehnliches Entwicklungspotenzial bei der Nutzung der sozialen Medien.

Glauben Sie, dass Social Media den Dialog auf lokalpolitischer Ebene fördern könnte? Besteht nicht eher die Gefahr einer Polarisierung?

Horisberger: So, wie man in den Wald hineinruft, so tönt es zurück. Deshalb glaube ich, es kommt fest darauf an, wie ein Thema umgesetzt und wie es kommentiert wird. Nehmen wir das Beispiel «Teegarten» in der Widmi. Dieses Integrationsprojekt entstand mit dem neuen Quartier und kommuniziert seine Aktivitäten über die sozialen Medien. Ich finde das eine super Sache. Hier erhalten Leute, egal welchen Alters und welcher Herkunft, die Möglichkeit, sich zwischen Sommer- und Herbstferien zu treffen, auszutauschen und ihre Freizeit zu verbringen.

Hiller: Das ist alles gut und recht. Wir müssen jedoch festhalten, dass die Kommunalpolitik in ihrem Bewegungsspielraum bald einmal an ihre Grenzen stösst. Was kann die Kommunalpolitik überhaupt dazu beitragen, dass es den Menschen besser geht? Steigende Gesundheitskosten, Bildung und so weiter können wir in der Kommunalpolitik kaum beeinflussen. Das Zusammenleben unter den Leuten können wir unterstützen – sei es physisch, wie eben mit dem «Teegarten», oder dem Austausch über soziale Medien. Dieser Weg kann aber auch gefährlich sein. In den anonymen sozialen Medien ist die Hemmschwelle für verbale Beleidigungen, den «hate speech», tiefer, als im persönlichen Gespräch.

**In sozialen Medien
ist die Hemmschwelle
für Beleidigungen
tiefer**

Horisberger: Ich verstehe die sozialen Medien im besprochenen Kontext eher als Werbeplattform, um Menschen anschliessend persönlich zusammenzubringen.

Ballhaus: Ich habe da gewisse Zweifel, ob das gelingt. Bestimmte Menschen geben ihre Kommentare lieber anonym von sich. Ob sie ihr Engagement auch in der Öffentlichkeit zeigen würden ... Da mache ich grosse Fragezeichen. Für mich sollte jemand aber schon hinstehen und Farbe bekennen. Deshalb: Soziale Medien mögen Mittel zum Zweck sein, aber sicher nicht der Zweck.



Thomas Schaer, SP, mit Unterbruch 8 Jahre Einwohnerrat: «So richtig mit der Kommunalpolitik befasst habe ich mich erst als Einwohnerrat hier in Lenzburg. Es ist aber eine unglaublich spannende Aufgabe, die Entwicklung der Stadt mitzustalten. Ebenso sehr schätze ich den Kontakt und den Austausch mit der Bevölkerung.»



Corinne Horisberger-Buri, FDP, seit 6 Jahren Einwohnerrätin: «Lenzburg liegt mir am Herzen. Ich bin hier aufgewachsen und wohne hier mit meiner Familie. Als Einwohnerrätin habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Polit-Mühlen langsamer mahlen, als ich es gerne hätte, weil vielfach mehrere Stakeholder involviert sind. Wichtig ist jedoch, dass wir Lenzburg gemeinsam vorwärtsbringen.»



Corin Ballhaus, SVP, seit 6 Jahren Einwohnerrätin: «Ich bin in Lenzburg aufgewachsen, habe anschliessend viele Jahre auswärts verbracht. Sachpolitisch engagiere ich mich schon lange, parteipolitisch bin ich jedoch eine Spätberufene. Mit der Kommunalpolitik hat sich mir eine komplett neue Welt erschlossen, die sich mit meiner Berufswelt verzahnt.»



Beat Hiller, GLP, seit 14 Jahren Einwohnerrat, aktuell dessen Präsident: «Als ich nach Lenzburg gezogen bin, war ich parat, lokalpolitisch aktiv zu werden. Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, in Lenzburg Erholungsraum/Grünfläche zu schaffen, ohne dass die Stadt in ihrem Wachstum gebremst wird.»

Horisberger: Nehmen wir das Beispiel mit der Pflanzenziegelaktion der IG Klima-Zukunft Lenzburg. Vom Gratisangebot habe ich über Social Media erfahren. Ich musste aber den Ziegel selbst abholen. Dort habe ich viele Leute getroffen, die auf dem gleichen Weg von der Aktion erfahren haben. Social Media ist heute ein gängiges Instrument, um ein breites Publikum zu erreichen.

Schaer: Ich finde, man projiziert häufig zu hohe Erwartungen in Social Media, was da möglich sein soll. Als ergänzendes Medium passt es sicher. Meiner Meinung nach erreicht man jedoch bedeutend mehr Leute, wenn man am frühen Morgen beim Bahnhof den Passantinnen und Passanten Flyer verteilt. Und dies, obwohl ich die erwähnte Social-Media-Kommunikation der IG Klima-Zukunft Lenzburg verantworte ...

Bürgerinnen und Bürger sollen also zur Teilnahme am politischen Entscheidungsprozess motiviert werden. Wie stellen Sie sich das vor? Müsste Politik wieder zum Schulfach werden, wie früher Staats- oder Heimatkunde gelehrt wurde, so wie es auch Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, kürzlich gefordert hat?

Schaer: Grundsätzlich finde ich es schwierig, jedes Problem mit einem Schulfach lösen zu wollen. Für uns hat Politik einen hohen Stellenwert. Aber viele Leute sind einfach nicht an Politik interessiert und gehen am Donnerstagabend lieber ins Kino als in den Einwohnerrat. Ja, viele wissen nicht einmal, dass es einen Einwohnerrat gibt. Hinzu kommt, dass in der Lokalpolitik der Bewegungsspielraum halt einfach begrenzt ist und leider keine grosse Öffentlichkeit hat.

Horisberger: Es müssen sich nicht alle in der Politik aktiv engagieren. Hauptsache ist doch, dass die Menschen, die in Lenzburg wohnen, wissen, wo sie sich je nach Interesse einbringen können. Dafür ist der Neuzuzügeranlass ein hervorragendes Instrument. Da werden die Teilnehmenden über die Stadt, das Vereinsleben, Lenzburgs Kultur und Werte aufgeklärt.

In den neuen Quartieren gibt's kaum noch eine Identifikation mit unserer Stadt

Hiller: Am letzten Neuzuzügeranlass waren vor allem ältere Leute anwesend. Die junge Generation habe ich vermisst.

Ballhaus: Der Neuzuzügeranlass ist meines Erachtens zu sehr auf Kultur/Traditionen ausgerichtet. Das politische Lenzburg findet da zu wenig statt. Zur Politabstinenz möchte ich sagen, dass sich diese kaum mit einem Schulfach lösen lässt. Wir haben eine Veränderung in der Gesellschaft. Früher wurde am Familientisch über Politik gesprochen. Das findet heute so nicht mehr statt, weil es den Familientisch in dieser Form kaum mehr gibt. Hinzu kommt: In den neuen Quartieren ist kaum mehr eine Identifikation mit unserer Stadt vorhanden. Auch das ist auf den gesellschaftlichen Wandel zurückzuführen. Heute sind die Leute mobiler: Sie wohnen in Lenzburg, weil die Stadt für ihren Arbeitsweg optimal liegt. Das heisst, ihr Aufenthalt ist befristet. Zudem sind die Menschen kaum mehr lokal tätig, sondern haben unter Umständen einen langen Arbeitsweg und sind nur noch zum Schlafen da. Das sind häufige Reaktionen von Leuten, mit denen unsere Partei das Gespräch sucht. Insofern ist das Interesse an einem lokalen Engagement halt entsprechend gering.

Es besteht also kaum Interesse an einem lokalpolitischen Mandat. Und doch: 2025 sind Gesamterneuerungswahlen in den Stadt- und den Einwohnerrat. Die Parteien müssen Leute suchen, die bereit sind, zu kandidieren. Es gilt, Listen zu füllen. Offensichtlich ist dies eine Herkulesaufgabe. Wie packen Sie diese mit Ihren Parteien an?

Ballhaus: Für die SVP ist das ein konstanter Prozess. Wir werden jetzt nicht mit Blick auf Einwohnerratswahlen grossartige Aktionen auslösen.

Hiller: Es funktioniert nur mit dem persönlichen Informations- und Aufklärungsgespräch.

Horisberger: Es ist gut möglich, dass die Listen halt nicht mehr so umfangreich ausfallen werden wie früher. Die gesellschaftliche Veränderung, das breite Freizeitangebot schlagen sich auch hier

nieder. Nichtsdestotrotz können wir Menschen aktiv suchen, die bereit sind, mit uns ein lebenswertes und attraktives Lenzburg zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Hiller: Die Vereine kämpfen ja auch mit Mitgliederschwund. Und gerade sie waren es, die früher Politik gemacht haben. Ich denke zum Beispiel an den Schützenverein oder den Turnverein. Heute sind sie politisch noch aktiv, wenn es um ein Geschäft geht, das den Verein betrifft.

Ballhaus: Vereine waren früher für die Parteien tatsächlich ein beliebter Rekrutierungspool. Das ist heute schwieriger geworden, weil die Leute mit Job, Weiterbildung und Familie absorbiert sind.

Schaer: Man ist ständig dran. Wenn jemand jedoch an Politik nicht interessiert ist, ist es sehr schwierig. Natürlich fände ich es auch schöner, wenn sich mehr Leute für Politik interessieren würden und die Parteien es problemlos schaffen würden, zwanzig Personen für die Listen der Einwohnerratswahlen zu finden. Das ist eine riesige Herausforderung.

Es wäre schön,
würden sich mehr
Leute für Politik
interessieren

Hiller: Während meiner Zeit als Kantonalpräsident der Grünliberalen Partei haben wir versucht, in die Regionen vorzudringen, die politisch anders gelagert sind, zum Beispiel ins Wynental und ins Zurzibiet. Der Aufwand ist hoch, das Ergebnis bescheiden. In Lenzburg Mitglieder zu finden, ist einfacher als an einem solchen Ort. Als junge Partei hat die GLP das Glück, bei den Jungen auf recht gute Resonanz zu stossen. Man kann Aktionen machen, Standaktionen, aber Aufwand und Ertrag stehen in keinem Verhältnis. Deshalb geht es nur über persönliche Kontakte.

Ballhaus: Man stimmt für die SVP, wenn man anonym stimmen kann.

Im Einwohnerrat
haben wir eine
relativ hohe
Fluktuation

Hiller: So wie ich die SVP wahrnehme in Lenzburg, ist das nicht vergleichbar mit dem nationalen oder dem kantonalen Auftritt. Die Partei ist viel moderater.

Schaer: Vielleicht sollte man sich auf höheren politischen Ebenen manchmal besser überlegen, was man mit zugespitzten Botschaften auf lokaler Ebene auslöst. Aber es ist so: Das Bevölkerungswachstum und der gesellschaftliche Wandel haben es in Lenzburg für gewisse Parteien einfacher gemacht, Kandidierende für die politische Arbeit zu finden. Wobei ich noch hinzufügen möchte, dass es nicht nur darum geht, junge Leute zu motivieren. Die beste Phase für ein politisches Amt ist meines Erachtens, wenn jemand etwas etabliert ist, vielleicht eine Familie hat.

Hiller: Wobei das auch schwierig ist. Die Leute sind ausgelastet mit Beruf, Familie, machen eventuell noch eine Weiterbildung. Und junge Leute, die sich zur Verfügung stellen, sind halt oft rasch wieder weg, wenn sie den Job wechseln oder die Ausbildung beendet haben. Deshalb haben wir im Einwohnerrat auch eine relativ hohe Fluktuation. Im späteren Lebensabschnitt ist wieder mehr Zeit vorhanden für ein Mandat.

Horisberger: Im Einwohnerrat decken wir das gesamte Altersspektrum gut ab.

Ballhaus: Ja, das finde ich auch. Wir sind altersmäßig gut durchmischt.

Schaer: Mir sind nun einige Voten zur Kommunalpolitik schon etwas zu negativ. Denn eigentlich ist der Einwohnerrat doch die beste und direkteste Verbindung zur Bevölkerung, zu den Vereinen und Institutionen. Politik mag vielleicht manchmal nicht so «sexy» sein, aber als Einwohnerrätin beziehungsweise Einwohnerrat kann man direkt Einfluss nehmen auf das Geschehen und die Entwicklung der Stadt. Ein Faktor, den es wertzuschätzen gilt.

Ballhaus: Richtig. Ich weiss nicht, wie es in den Einwohnerräten in anderen Städten und Gemeinden üblich ist. In Lenzburg jedoch geben sich die Ratsmitglieder die Hand, wenn sie zur Sitzung kommen. Das hat mich an meiner ersten Sitzung sehr beeindruckt. Noch etwas zeichnet Lenzburg aus: Die Stadt hat es geschafft, im gesamten Wandel der vergangenen Jahre ihre Partikultur zu bewahren. Im Vergleich zu vielen anderen Orten, an denen Lokalpolitikerinnen und Lokalpolitiker sich nicht mehr zu einer politischen Zugehörigkeit bekennen möchten und parteilos agieren, ist dies besonders bemerkenswert. Das ist ein kraftvolles Signal dafür, dass Lenzburg in der Lage ist, diese wertvolle politische Tradition aufrechtzuerhalten!

Schaer: Es zeigt auch, dass die Politkultur parteienmässig funktioniert.

Früher war das Amt der Einwohnerrätin beziehungsweise des Einwohnerrats ein Ehrenamt. Es war eine Auszeichnung, wenn man dafür angefragt wurde. Auch das hat sich geändert.

Hiller: Das ist nicht nur in der Politik so. Auch in Bereichen wie dem Pfarramt oder im Lehrerberuf sind die Zeiten vorbei, in denen diese Personen uneingeschränkten Respekt genossen. Früher wurden sie als Autoritäten wahrgenommen, heute hat sich dieses Bild gewandelt.

Schaer: Das scheint mir doch etwas gar allgemein formuliert. In der sogenannten glorreichen alten Zeit basierte viel auf Autorität, nicht unbedingt auf Leistung. Daher schätze ich die heutige Situation umso mehr. Es bleibt für mich eine Ehre, im Einwohnerrat tätig sein zu dürfen. Doch ich erkenne auch, dass diese Rolle nicht nur mit Würde, sondern auch mit Herausforderungen verbunden ist. Wenn man sich engagiert und wirklich einbringt, erfordert das viel Zeit und Mühe. Genau das gefällt mir jedoch. Es ist diese Kombination aus Verantwortung und der Möglichkeit, aktiv Einfluss zu nehmen, die mich motiviert und erfüllt.

*Es bleibt eine Ehre,
Einwohnerrat zu sein*

Ballhaus: Ich möchte noch hinzufügen, dass die Geschäfte komplexer geworden sind in den vergangenen Jahren. Das ist für beide Seiten eine grosse Herausforderung – für jene, die die Geschäfte vorbereiten müssen, ebenso für jene, die darüber zu befinden haben. Der Lenzburger Rebberg zum Beispiel konnte vor 75 Jahren angelegt werden, ohne dass dafür ein Baugesuch notwendig gewesen wäre. Heutzutage undenkbar. Es wäre interessant, einmal die Traktandenlisten der Ratssitzungen von den Anfängen mit den jetzigen zu vergleichen.

Hiller: Wir haben auch in der Kommunalpolitik viele fremdbe-stimmte Geschäfte – und obwohl wir darüber befinden müssen, haben wir kaum die Möglichkeit, sie generell abzulehnen, sondern können nur noch da und dort Retuschen anbringen. Ich denke an den Bahnhofplatz oder die Schulhausbauten.

Ansporn, ein Gefäß
zu finden, das visionären
Austausch zulässt

Horisberger: Gerade diesen Punkt sehe ich als Ansporn, ein Gefäß zu finden, das einen visionären Austausch auf breiter Ebene ermöglicht, wie wir Lenzburg in Zukunft gestalten wollen. Stellen wir uns vor, man hätte die Kerntangente so gebaut, dass es nun möglich wäre, ein Schulhaus darauf zu bauen.

Hiller: Ja, es sollte möglich sein, in den Prozess Einfluss nehmen zu können. Zu einem Zeitpunkt, wo das Geschäft im Entstehen ist, ohne dass man dann gleich zum Gegner des Stadtrats wird. Das verstehе ich unter einem konstruktiven Prozess.

Ballhaus: Es gibt Gemeinden, die eine Diskussionsplattform, einen «Zukunftsraum», haben, wo man miteinander perspektivisch denkt.

Schaer: Wir haben zum Beispiel die Klima-Zukunft oder die Be-gleitkommission Bahnhof für solch partizipative Prozesse.

Ballhaus: Die Weitsicht, das Vorausschauende, findet noch zu wenig statt. Gerade bei Arealentwicklungen müsste auf breiter Ebene mehr Mitgestaltung möglich sein.

Das Vorausschauende findet noch zu wenig statt

Hiller: Wenn wir über einen «Zukunftsraum» sprechen möchten, begeben wir uns auf eine neue Ebene. Gedanken zur Zukunft Lenzburgs dürfen heutzutage nicht mehr an der Lenzburger Stadtmauer aufhören. Lenzburg ist auf verschiedenen Seiten mit den Nachbargemeinden zusammengewachsen, die Grenzen sind fliessend. Die Entwicklung wird regional laufen – und nicht mehr nur communal. Und da gehören die Nachbargemeinden mit ins Boot.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

«Politisieren in Lenzburg»

Infoabend der Ortsparteien über freiwilliges Engagement in der Kommunalpolitik. Die direkte Demokratie lebt auch in Lenzburg – dank Freiwilligen, die sich in Kommissionen engagieren oder sich zur Wahl stellen für Einwohner- oder Stadtrat. Wer möchte mitgestalten und sich einbringen, ist sich aber nicht sicher, auf welcher Ebene und mit welchen Möglichkeiten? An diesem Abend erhält man von gewählten Mitgliedern aus Einwohner- und Stadtrat sowie von Kommissionsmitgliedern Infos aus erster Hand und natürlich auch Antworten auf Fragen. So werden die verschiedenen Möglichkeiten der Partizipation verständlich vorgestellt. Der Abend wird von den Lenzburger Parteien gemeinsam organisiert und durchgeführt.

Termin: Donnerstag, 16. Januar 2025, 19.30 Uhr
im Familienzentrum Familie+
Walkeweg 19, Lenzburg.